

17. September 2017 AD in Bargum/Högel (Mk 1:40-45)

Demnächst fange ich wieder in unserem Garten und auch in einigen Knicks in der Gegend mit der Apfelernte an. Dorbi mutt eens denn je oppassen - kennen Jem all ok - dat bi't Lagern de Appeln nich an eenanner stöten. Denn wenn die Äpfel aneinander stoßen und einander berühren, wenn man sie lagert, dann werden sie schneller schlecht bzw. wenn einer schlecht wird, greift das schnell auf die anderen über. Es ist der berühmte eine faule Apfel, der alle anderen gesunden Äpfel ansteckt. Leider läuft es so rum und nicht andersherum, dass die gesunden Äpfel den faulen Apfel anstecken und ihm von ihrer Reinheit abgeben Nein, der eine unreine verdirbt die Reinheit der anderen. So läuft es leider. Und das nicht nur bei Äpfeln, sondern leider auch allzu oft bei Menschen. Wenn zwei kleine Kinder zusammen spielen, und eines davon hat noch keine Schimpfwörter und Gossensprache gelernt, das andere aber schon, kann man darauf wetten, dass am Ende des Tages beide die Schimpfwörter benutzen. Es ist höchst unwahrscheinlich, dass beide sie nicht benutzen. Auch hier steckt die, um es mal mit diesem Wort zu sagen, Unreinheit des einen die Reinheit des anderen an anstatt andersrum. Es ist nicht so, dass die Reinheit des einen die Unreinheit des anderen ansteckt. Das Schlechte setzt sich leider fast immer durch. So läuft es leider unserer Welt.

Und darum müssen wir so oft und immer wieder das Reine vor dem Unreinen schützen denn wenn wir es nicht schützen, verdirbt es und wird auch unrein. Das würde ich einmal defensive Reinheit nennen; defensiv, weil die Reinheit geschützt und verteidigt werden muss und immer in Gefahr ist.

Es fasziniert und erfreut mich immer wieder, dass es bei Jesus aber genau andersrum läuft. Bei ansteckenden Krankheiten ist es natürlich extrem der

Fall, dass das Reine vor dem Unreinen geschützt werden muss. Und in unserem heutigen Evangelium haben wir von einem Aussätzigen, von einem Leprakranken, gehört. Lepra war und ist eine extrem ansteckende Krankheit. Darum mussten sich die Leprakranken damals auch abseits halten, mussten getrennt von Familien, Nachbarn und Freunden leben. Wenn sich doch jemand aus Versehen oder unwissentlich zu sehr näherte, mussten sie zum Schutz des Gesunden schon von weitem rufen: „Unrein, unrein!“ Nirgends war diese defensive, zu schützende Reinheit deutlicher zu merken als hier.

Und genau so ein Leprakranker durchbricht alle Grenzen und Tabus, nähert sich Jesus und wirft sich ihm vor die Füße. So ein Leprakranker mit all seinem Aussatz ist bestimmt kein schöner Anblick, dann steht und kniet er direkt vor Jesus, dann das Wissen, dass diese Krankheit ansteckend und gefährlich ist. Wenn wir es ernst nehmen, dass Jesus wirklich wahrer Mensch war, muss es ihn ganz schon Überwindung gekostet haben, sich nicht vor dem Kranken zu ekeln, sich nicht angewidert abzuwenden, nicht in Panik die Flucht zu ergreifen. Aber Jesus hält stand. *Jesus hatte Mitleid mit ihm. Er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: »Ich will! Sei rein!« (Mk 1:41).* So hören wir da. Bei Jesus ist es so, dass er nicht seine Reinheit von der Unreinheit des Kranken schützen will, dass nicht die Unreinheit des Kranken ansteckend ist, sondern abgefahrenerweise ist es genau andersherum: Seine Reinheit greift auf die Unreinheit des Kranken über. Nicht er steckt sich an der Krankheit des Kranken an, sondern der Kranke steckt sich an Jesu Gesundheit an. Keine defensive Reinheit, die geschützt werden muss, sondern im Gegenteil eine offensive Reinheit, die sich ausbreitet und von ihm auf andere übergeht. So etwas hören wir immer wieder bei Jesus.

Schon bei seiner Geburt im stinkigen schietigen Stall geht es los. Nicht die Schietigkeit des Stalles überwindet Jesus, wieder ist es keine defensive, sondern eine offensive Reinheit und Jesus flutet den schietigen Stall mit seiner himmlischen Ausstrahlung. Und sogar im Tod: Nicht der Tod klaut ihm sein Leben - jedenfalls nicht länger als drei Tage - , sondern sein Leben beklaut den Tod. Nicht er schützt defensiv sein Leben vor dem Tod, sondern stirbt für uns und geht hinein in den Tod um offensiv sein Leben und seine Auferstehung in den Tod zu tragen.

Aber das hat uns jetzt doch recht weit von dieser Geschichte aus unserem heutigen Evangelium weggeführt. Also wieder zurück: Was für ein herrlicher Moment muss es für den Leprakranken gewesen sein, dass Jesus sich nicht angewidert oder ängstlich abwendet, sondern ihm, der monatelang, vielleicht jahrelang keine menschliche Berührung erfahren hat, die Hand auflegt und ihn berührt – und ihn so heilt. Was für ein herrlicher Moment, dass Jesus die Kraft Gottes nicht für sich behalten hat, sondern an diesen Kranken und Ausgestoßenen weitergegeben hat.

Und dann geht die Geschichte, so finde ich, erstaunlich weiter. Denn, so sollte man doch meinen, Jesus würde sich freuen, wenn der Geheilte seine Geschichte weiter erzählt. Aber nein, im Gegenteil, Jesus sagt: *Sofort schickte Jesus ihn weg. Er schärfte ihm ein: »Pass auf, dass du niemandem irgendetwas davon erzählst.« (Mk 1: 43a).*

Ich glaube viele von uns, wenn nicht sogar die meisten von uns, würden es gerne weiter erzählen, wenn wir etwas so Großartiges auf die Beine stellen würden wie Jesus hier mit der Heilung, wir freuen uns meistens, wenn unsere guten Taten, unsere Stärken usw. Anerkennung finden und weiter erzählt werden. Aber Jesus will, dass diese Geschichte nicht weiter erzählt wird; will, dass der Geheilte schweigt. Da wo wir offensiv sind, nämlich

im Erzählen unserer Stärken, unserer Erfolge und unserer Triumphe, da ist Jesus defensiv. Und wo wir defensiv sind, nämlich da, wo wir die Reinheit meinen bewahren zu müssen, da ist Jesus offensiv und scheut nicht vor dem Unreinen, dem Gefährlichen, den Kranken, dem Ekligen zurück.

Und ich finde es ganz allerbest, dass ich durch die Taufe zu diesem Sohn Gottes gehöre, dessen Kraft in meine Schwäche kommt, dessen Reinheit in meine Unreinheit kommt, dessen Licht in meine Düsternis kommt, dessen Leben in meinen Tod kommt. Ich finde es ganz allerbest, dass sich durch die Taufe zu diesem Sohn Gottes gehöre, der aber kein großes Aufhebens um sich selber macht und sich nicht selber groß machen muss – und auch das fängt ja schon zu Weihnachten an, denn dass Gott überhaupt in Jesus zu uns kommt und denn auch noch als Kind im Stall, zeigt ja schon, dass er sich nicht groß, sondern klein macht. Für uns.

Und ich hoffe, dass wir uns von ihm beflügeln lassen, auch seine Kraft zu den Schwachen zu bringen, sein Licht in die Dunkelheit, seine Reinheit in die Unreinheit usw. Natürlich sind wir nicht er und haben nicht seine Möglichkeiten, aber wir tragen seinen Namen und durch die Taufe gehören wir eben, wie gesagt, zu ihm, und ich hoffe, dass wir auf unsere kleine und bescheidene Weise ihm nachfolgen und sein Werk vorantreiben. Dazu helfe uns sein Heiliger Geist. AMEN